

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Prag.

(Fortsetzung).

Die drei Jahre sind vorüber, als Philipp, arm wie eine Kirchenmaus, bei seinem Bruder einspricht. Er bringt nichts mit als ein Ränzchen und — einen Bedienten. Der Gutsbesitzer hatte kurz vorher dem Rochus, einem Bauer in seinen Diensten, den geschärften Befehl gegeben, kein schlecht gekleidetes Gesindel in das Schloß zu lassen. Natürlich, daß es zwischen Rochus und Philipp zu Händeln kommt. Da kehrt der edle Kasimir mit Frau und Tochter vom Spaziergange zurück und fällt fast in Ohnmacht, als er in dem ärmlich gekleideten Philipp seinen Bruder erkennt. Ulrich, der schlaue Bediente des Letzteren, begreift Kasimir's Bewegung besser als sein Herr und spricht, als er sich und seinen Herrn von Kasimir belauscht sieht, von 300,000 Stück Dukaten, die Philipp in guten Papieren bei sich führen soll, um die Summe mit seinem Bruder zu theilen. Kasimir hält diese Lüge für Wahrheit und den ärmlichen Anzug seines Bruders für eine Maske, unter welcher er ihn auf die Probe stellen will. Der Betrug gelingt. Kasimir überfließt von Großmuth und Zärtlichkeit, um so mehr, als er den einfältigen Rochus in die nächste Station geschickt hat, um zu erfahren, ob es wahr sey, was Ulrich von den Equipagen und Bedienten seines Herrn — gelogen hat. Rochus nämlich kommt mit der Nachricht zurück, daß ein General im Posthause abgestiegen sey, und Kasimir findet es um so wahrscheinlicher, daß dieser General sein Bruder sey, als dieser in Spanien gedient hat. Die Aufwallung brüderlicher Zärtlichkeit benützt nun Philipp, um sich seinen Antheil an der Erbschaft einantworten zu lassen, und Kasimir's Tochter mit dem Sohne eines Notars zu verheirathen. Als aber der Getäuschte am Hochzeitstage den Bruder als General vorstellen will, ist schon ein Gerichtediener angelangt um ihn wegen einer bedeutenden Wechelschuld festzunehmen. Nun kommt allerdings die Wahrheit an den Tag; allein Kasimir muß eine gute Miene zum bösen Spiel machen. Hr. Polawsky gab den Kissenstein mit etwas starkem, aber höchst wirksamen Colorit, welches allein einem so alltäglich gezeichneten Charakter etwas Pikantes ertheilen kann und wurde schon im ersten Akte hervorgerufen. Auch Hr. Feistmantel (Rochus) war sehr ergötzlich und erhielt Beweise der Zufriedenheit. Am Schlusse fanden schwache Beifallszeichen eine starke Opposition. Als Louise von Kissenstein lasen wir auf dem Zettel: Dem. Beisteiner, sahen und hörten aber: Dem. B. u.

Wenn „das Nachtlager in Granada“, Oper in 2 Aufzügen nach dem Schauspieler gleichen Namens von Fr. Kind, bearbeitet von E. Freiherrn v. Braun mit Musik von Conradin Kreutzer, Hrn. Pöck eine gute Einnahme verschafft hat, so verdankt ihm dagegen auch die Oper eine so gute Aufnahme, als sie wohl nur dort finden dürfte, wo ein Bassist von solcher Kraft und solchem Metallreichtum der Stimme die Rolle des Jägers gibt, eine so reich gebildete Sän-

gerin, wie Dem. Luzer, der Gabriele einen eigenen Reiz ertheilt. Die übrigen kleinen Rollen können leicht anderswo eben so schlecht besetzt werden (mit Ausnahme des Vasco, den Hr. Strakaty recht brav sang) wie hier; sie werden aber auch überall so wenig schaden können wie hier. — Hr. Pöck und Dem. Luzer wurden hervorgerufen; der Erste immer zwei bis drei Mal nacheinander.

Auch „Armida“, große romantische Zauberoper in 3 Aufzügen, nach dem Italienschen metrisch bearbeitet von Joh. Ritter von Senfried, Musik von J. Rossini, ist wieder in die Scene gesetzt worden, aber das Prager Publikum will durchaus der Rinaldo dieser Armida nicht werden. Schon bei ihrer ersten Erscheinung wurde sie kalt aufgenommen und auch dieß Mal, obschon die beiden Hauptpartien von Dem. Luzer (so wenig sich auch diese zärtliche Megäre für ihre Individualität eignet) und Hrn. Demmer sehr lobenswerth gesungen wurden, hatte sie dasselbe Schicksal. Ueberraschend war die Wirkung einer Wolken-Decoration, in welcher sich das ganze Balletpersonale herabließ, obschon diese Verwandlung nicht zusammenhing und mancher Ueberfluß von fremdartiger Scenerie hervorschaute. Regelmäßiger ging die Himmelfahrt der Figuranten am zweiten Aktschlusse. Die Tänze selbst sind unbedeutend, doch darf man dieß dem Balletmeister nicht zurechnen, sondern nur den schwachen Kräften, über die er zu gebieten hat.

Zwei Tenorsänger ganz verschiedener Art haben auf unserer Bühne Gastrollen gegeben. Hr. Hoffmann von Berlin gefiel als Fra Diavolo, erkrankte aber als Masaniello in der „Stimmen von Portici“ und verschwand vom Repertoire. Hr. Marschall von Lemberg gab den Almaviva im „Barbier von Sevilla“ mit sehr mäßigem Beifall.

Nach langer Ruhe sind Raupach's „Schleichhändler“ endlich ein Mal wieder auf's Repertoire gekommen und sehr beifällig aufgenommen worden. Mit denselben sahen wir „die ungarische Hochzeit“, neues Ballet in einem Aufzuge vom Balletmeister Raab. Es dürfte aber zweckmäßiger seyn, das Balletpersonale — wie es bis jetzt besteht — ja nur höchstens als Staffage der Oper, und da mit der größten Vorsicht, zu verwenden.

Ein Streit um einen — Todten hat sich vor kurzem in unserer Stadt entsponnen. Ein Silberarbeiter protestantischer Religion kam zum Sterben. Der Arzt verordnete ihm die letzte Medicin, die beilsamen Tröstungen der Religion, die da helfen sollen, wo das Latein der Mediciner zu Ende geht, und die Frau, in der Verwirrung und Angst die Confession ihres Gatten vergessend, sendet zu dem Pfarrer des Kirchspiegels, der den Sterbenden zum Abschied aus diesem Zeitlichen vorbereitet, und, nachdem er hinübergeschlummert, wurde er auch katholisch begraben. Doch siehe! da trat der protestantische Superintendent auf, um den Verstorbenen zu vindiziren, und wir sind sehr begierig auf den Ausgang dieses Processes.

(Der Beschluß folgt.)